



MIT „SWITZERLAND“ UM DIE WELT

HOCHSEE- ABENTEUER FÜR ALLE

– EIN RÜCKBLICK –

Erstmals war der Schweizer Segelverband Swiss Sailing mit einem Projekt beim Clipper Round The World Race vertreten. Die Bilanz ist positiv, eine erneute Teilnahme bei der 40.000-Meilen-Regatta wird diskutiert.

Die Flagge im Großsegel war das Schweizer Kreuz, am Heck wehte der britische Red Ensign, und unter der Steuerbord-Saling knatterten nacheinander die Flaggen von zwölf Ländern – die Reise von „Switzerland“ ist zuende. Fünf Tage, nachdem die 70-Fuß-Yacht über die letzte von 16 Ziellinien gegangen ist, kehrte sie in ihren Heimathafen Gosport zurück. Ein Dutzend Freiwillige haben das rote Schiff von London durch den Kanal in den Solent gesegelt und in ein Ausbildungsschiff zurückverwandelt.

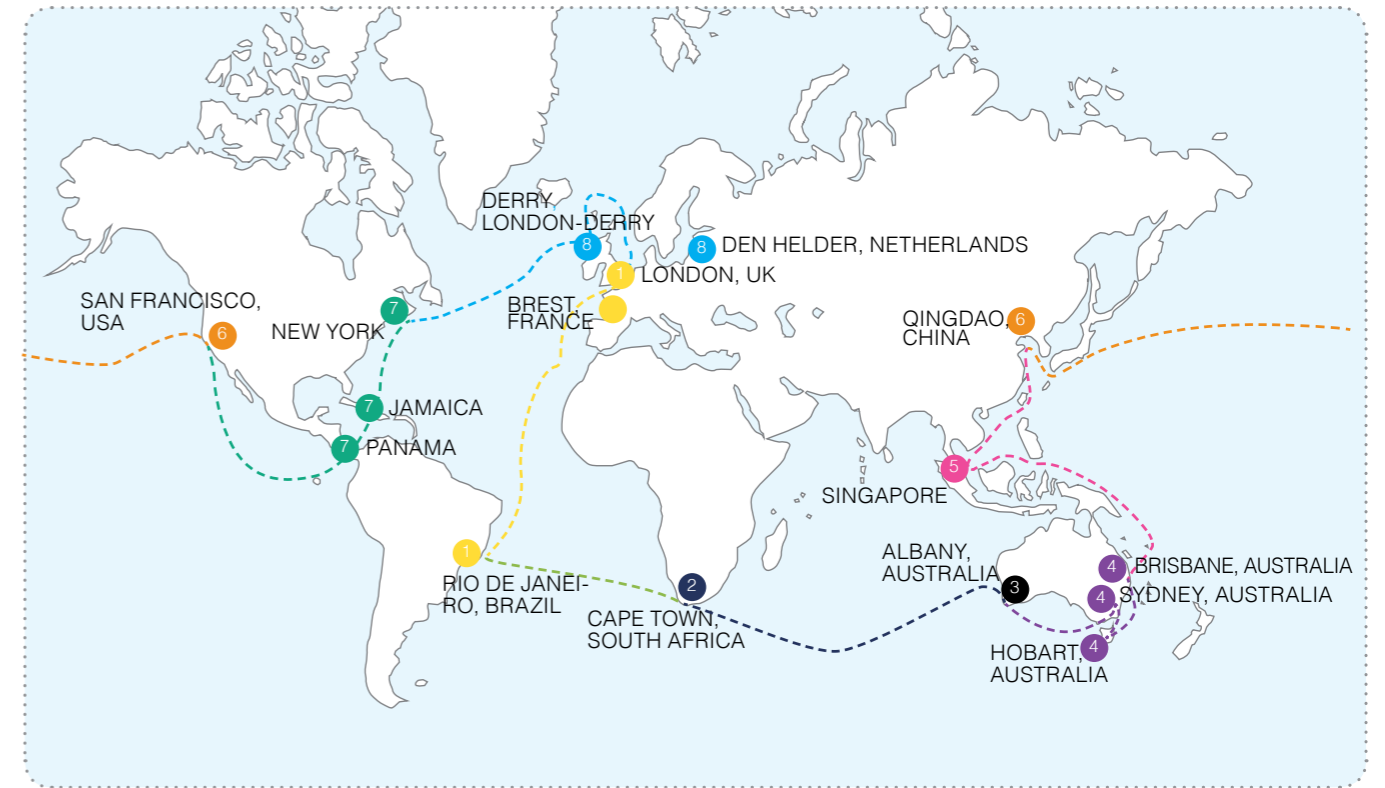
Nach dem Race ist vor dem Race. Ob die Yacht „CV 24“ (nach der Firma Clipper Ventures Plc.) dann wieder als „Switzerland“ ins Rennen gehen wird, war bei Redaktionsschluss noch ungewiss. Die Signale stehen jedenfalls nicht auf Rot – ein

Vorstandsmitglied des Schweizer Seglerverbandes „Swiss Sailing“ hat sich bereits für das kommende Rennen beworben, und zwar über die vollen 40.000 Meilen.

Die Bilanz des Rennens 2013/14 ist positiv. Den Segelverband hat die Teilnahme dank privater Sponsoren kein Geld gekostet, von ein paar Spesen abgesehen. Dafür hatte „Switzerland“ in Weltstädten wie London, Rio, Kapstadt, Singapur, Sydney, Hongkong, San Francisco und New York einen eindrucksvollen Auftritt. Segelsport-Ressortleiter Martin Strobel: „Der Segelverband hat in aller Welt Sportsfreunde und Ansprechpartner mit Beziehungen zur Schweiz gewonnen. Den Freizeitsiegler daheim sind Möglichkeiten gezeigt worden, wie sie keine andere Sportart bietet. Und die Medienpräsenz war, in Geld umgerechnet, unbezahlbar.“

Außer Fachzeitschriften und Zeitungen berichtete auch das Fernsehen.

Zehn Männer und Frauen waren auf „Switzerland“ während der gesamten Dauer der Weltumsegelung dabei, intern hießen sie die „Round The Worlders“. Die übrigen zehn Plätze an Bord waren immer von sogenannten „leggers“ belegt, die für eine oder mehr Etappen gebucht hatten. So gingen in jedem Hafen Crew-Mitglieder von Bord, und neue kamen dazu. Der amerikanische Krebsarzt Douglas Wong beispielsweise war auf fünf Etappen dabei, von Rio bis zu seiner Heimat San Francisco. Swiss-Air-Pilot Tobias Rupp segelte eine Etappe, von China bis Kalifornien – und flog später hoch über dem Atlantik über die Segler hinweg („mit 467 Knoten Speed over ground, ich hätte euch so gern ein paar Knoten abgegeben!“).



Die Schweizer genossen das Segeln in der San Francisco Bay. Switzerland-Skipperin Vicky Ellis (weisse Sonnenbrille) lässt die Gäste steuern und an den Wünschen kurbeln (oben li.). Noch wehen die Sponsoren-Flaggen, die Crews schlagen aber schon die Segel für den Starkwind-Start Richtung Panama an. Die Schweizer genossen das Segeln in der San Francisco Bay. Switzerland-Skipperin Vicky Ellis (weisse Sonnenbrille) lässt die Gäste steuern und an den



Die Schweizer genossen das Segeln in der San Francisco Bay. Switzerland-Skipperin Vicky Ellis (weisse Sonnenbrille) lässt die Gäste steuern und an den Wünschen kurbeln (oben li.). Noch wehen die Sponsoren-Flaggen, die Crews schlagen aber schon die Segel für den Starkwind-Start Richtung Panama an.

Mit Vicky Ellis (32) hatte „Switzerland“ eine ebenso ehrgeizige wie sicherheitsbewusste Skipperin. Von einigen Zerrungen und Kratzern abgesehen, blieben Schiff und Crew über 40.000 Meilen unfallfrei und segelte über weite Strecken in der Spitzengruppe. Ein 5. Platz (von zwölf) ist ein gutes und hart erkämpftes Endergebnis. Es gab Orkane und Seekrankheit, eisige Kälte und 45 Grad Hitze unter Deck, schwere Arbeit im „sail locker“ und am schaukelnden Herd. Und 24 Stunden täglich die Jagd nach dem halben Knoten mehr Geschwindigkeit. Die elf Monate waren keine Spazierfahrt.

In der 62-köpfigen „Switzerland“-Crew waren zehn Nationen vertreten, ein Drittel der Teilnehmer kamen aus der Schweiz und angrenzenden Ländern. Bordsprache war Englisch, auch in der Freizeit. Nur selten wechselte jemand kurz ins Französische, Deutsche oder Italienische – was für die überwiegend englischsprachige Crew an Bord ja Geheimsprachen sind. Andererseits wusste man nie, wer welche Sprache (außer Englisch) versteht, denn die in der Schweiz arbeitende Engländer sind multi-lingual.

Mit dem Engagement im Clipper-Race wollte der Segelverband auch demonstrieren, dass Hochsee-Regattasegeln ein Sport für alle sein kann. Man muss allerdings bereit sein, einiges an Zeit und Geld in das große Segelabenteuer zu investieren. Bei dem, nebenbei, mehr als genügend Seemeilen für den Schweizer Seeschein zusammenkommen.

